

## Die Pferdlords und das Volk der Lederschwingen

(Pferdelords 8)

### Leseprobe

Der Pfad war steil und nur für das eingeweihte Auge zu erkennen. Einzelne Tritte führten an der aufragenden Felswand entlang und die Hände mussten sich in Spalten und an Vorsprünge klammern, wenn die Füße keinen festen Halt fanden. Nur zu leicht konnte man abgleiten und in die bodenlose Tiefe stürzen. Aber die beiden Männer nahmen die Mühsal des Aufstieges zum Geburtsfelsen gerne auf sich. Viel zu selten schlüpfte im Horst der Lederschwingen ein Junges und noch seltener überlebte dieses die Geburt um mehr als einige wenige Augenblicke. Die Lederschwingen waren mächtige Wesen und vielleicht hatte die Natur es mit Bedacht so eingerichtet, dass es nur so wenige dieser mächtigen Kreaturen gab.

Hier oben, unter dem höchsten Gipfel der schwarzen Berge von Uma´Roll, war die Luft dünn und es war kalt. Obwohl die Männer die Unbilden der unwirtlichen Höhen gewohnt waren, fröstelten sie unter dem scharfen Wind. Anschudar und Mordeschar hatten sich fest in ihre dicken Pelzmäntel gehüllt, die Kapuzen hoch geschlagen. Sie hielten die Köpfe ein wenig gesenkt und verzichteten darauf, die Klarsteinscheiben vor ihre Reithelme zu klappen.

Unter Anschudars Fuß löste sich ein Stein und er krallte die freie Hand in eine Spalte, als er für einen Augenblick den Halt verlor.

Mordeschar Stimme klang verständnisvoll. „Aufgeregt?“

Im Grunde war Anschudar noch kein erwachsener Mann und, wenn man es genau nahm, auch noch kein Schwingenreiter. Jeden Morgen strich er gegen den Wuchs seines Bartflaums, damit der Bart dichter und kräftiger wirkte. Ja, er war aufgeregt, doch das war nur zu verständlich. An diesem Tag, wenn die Geburt gelang, würde Anschudar zum ersten Mal den Rücken einer Lederschwinge bedecken und sich mit ihr in die Lüfte erheben. Dann, endlich, würde er ein Schwingenreiter sein.

„Gib mir den Sattel herüber, Junge. Ich bin den Pfad schon oft mit Schwingenrekruten gegangen und weiß, wie ich meinen Fuß setzen muss.“

„Es ist mein Sattel“, erwiderte Anschudar störrisch. „So muss ich ihn auch tragen.“

„Stell dich nicht so an. Es ist auch dein Leben, mein Junge, und wenn du abstürzt, dann bin ich es, der dich zum Horst zurück schleppen muss.“

Anschudar seufzte. Der alte Schwingenführer hatte Recht. Zögernd zog er den ledernen Sattel unter dem Arm hervor und reichte ihn an den Alten. Die Sitzfläche war kaum zwei Handflächen groß und weich, während die Steigbügel plump und massiv von ihren Lederriemen hingen.

„Wir sind bald da, Anschudar“, meinte Mordeschdar. „Glaube mir, ich kann gut nachvollziehen, wie du dich jetzt fühlst. Mir erging es auch nicht anders, als ich meiner Lederschwinge zum ersten Mal begegnete.“

„Vielleicht werde ich das nie“, seufzte der Jüngere und tastete sich weiter den eisigen Pfad entlang.

„Mag sein“, brummte Mordeschdar. „Wenn deine Schwinge schlüpft und gut aus dem Ei kommt, muss sie noch den Sturz bestehen. Viele sind schon daran gescheitert.“

Das war eigentlich Anschudars größte Angst. Von klein auf war er zum Schwingenreiter erzogen worden. Nicht alle Männer des Volkes waren dazu auserwählt, eines Tages den Bund mit einem dieser Wesen einzugehen. Man musste über die Fähigkeit der Verbindung verfügen, bei der man die Haut der Flugwesen berührte und ihre Gedanken spürte. Als er zum ersten Mal auf seinen Beinen stehen konnte, hatten seine Eltern ihn zur Feedanaa gebracht, der Hüterin des Horts. Sie hatte Anschudars Gaben erkannt und über seine Zukunft bestimmt. Doch all seine Erziehung und sein theoretisches Wissen würden vergebens gewesen sein, wenn die für ihn bestimmte Schwinge zu Tode stürzte.

Anschudar blickte nach oben. Nur wenige Längen noch, und sie hatten endlich den Gipfel des Geburtsfelsens erreicht. Es war die höchste Erhebung des Uma´Roll und sie fiel zu einer Seite steil ab. Gute eineinhalb Tausendlängen ging es dort in die Tiefe. Diese Tiefe würde über Anschudars Zukunft und das Schicksal seiner Lederschwinge entscheiden.